

derlichen Gesetze für die Übergabe der Souveränität durch die Hongkonger Regierung und den Legislativrat einseitig zu beschließen. (SCMP u. DGB, 14.4.94)

Auf der anderen Seite hat der chinesische Außenminister Qian Qichen am 15. April in einem Interview mit der Hongkonger Zeitung *Dagongbao* (Ta-Kung-Pao) darauf hingewiesen, daß der Abbruch der sino-britischen Verhandlungen nur den Übergang des Legislativorgans betreffe. Die anderen Vereinbarungen zwischen Beijing und London über die Übergabe Hongkongs seien nicht betroffen. (DGB, 17.4.94) -ni-

*(35)

Aufenthalt des portugiesischen Ministerpräsidenten Silva in Macau

Anschließend an seinen Chinabesuch (10.-16. April) hielt sich der portugiesische Ministerpräsident Anibal Cavaco Silva vier Tage (16.-20. April) in Macau auf.

Macau wird nach der Vereinbarung zwischen Lissabon und Beijing 1999 an China zurückgegeben. In einem Interview für TDM (Teledifusao de Macao) sagte Silva, daß er mit der chinesischen Führung u.a. über die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen der Kirche Macaus und den religiösen Organisationen außerhalb des Territoriums gesprochen habe. Es geht hier offenbar um die Frage der künftigen Beziehungen zwischen der katholischen Kirche von Macau und dem Vatikan nach 1999.

Was die Nationalitätsfrage der Einwohner Macaus angeht, so versicherte der Ministerpräsident, daß diejenigen Bürger Macaus mit einem portugiesischen Paß jetzt wie in Zukunft Portugiesen seien. Beijing werde niemanden zwingen, seine Nationalität zu ändern.

Im Hinblick auf die intensiven Verhandlungen mit der chinesischen Regierung bezüglich der Übergabe Macaus ist Silva der Ansicht, daß die Verwaltung der Enklave dem portugiesischen Außenministerium unterstellt werden solle. Zur Zeit untersteht sie unmittelbar dem Präsidenten. (SWB, 20.4.94) -ni-

Oskar Weggel

Islamischer Fundamentalismus, pantürkischer Integrationismus oder chinesischer Reformismus?

Li Pengs Reise durch fünf zentralasiatische Republiken

1

Li Pengs (verzögerte) "Seidenstraßen"-Reise

Vom 18. bis 29. April, also zwölf Tage lang, unternahm der chinesische Ministerpräsident Li Peng eine Reise durch fünf zentralasiatische Staaten, von denen vier erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ihre Selbständigkeit erlangt haben, nämlich durch Kasachstan, Kirgisien, Turkmenistan und Usbekistan sowie in die Mongolische Volksrepublik.

Die Reise war bereits ein Jahr früher geplant gewesen, hatte aber dann doch nicht stattgefunden, weil Li Peng damals plötzlich von der Bildfläche verschwunden war - und seine Abwesenheit übrigens wochenlange Spekulationen nach sich gezogen hatte. Erst im Juni 1993 war er wieder aufgetaucht und hatte vor der Öffentlichkeit bekanntgegeben, daß er in der Zwischenzeit ein Herzleiden habe auskurieren müssen.

Die Reise fand nun also mit einem Jahr Verspätung statt und führte in ein für China geopolitisch heikles Gebiet, da von den neu entstandenen sechs islamischen Republiken jederzeit nationale, religiöse (islamisch-fundamentalistische) und pantürkische Funken auf Gebiete Chinas, vor allem auf Xinjiang, Ningxia, Hui, Gansu und Qinghai überspringen können - am wenigsten noch von Aserbeidschan, das weitab im Westen liegt, dafür aber um so eher von Kasachstan, Kirgisien und Tadschikistan aus, die unmittelbar an Westchina grenzen, möglicherweise aber auch von Usbekistan und Turkmenistan, die zwar keine gemeinsamen Grenzen mit China haben, aber doch in durchaus "gefährlicher Nähe" liegen, sollten sich dort Unruheherde entwickeln.¹

2

Fünf Stationen

2.1

Usbekistan

Erste Station der Reise Lis war Taschkent, die Hauptstadt von Usbekistan, wo der Ministerpräsident sich drei Tage aufhielt. Themen waren hier die Zusammenarbeit beim "Ausbau einer modernen Seidenstraße". Da in der



(der überblick 2/92)

Begleitung Li Pengs zahlreiche Betriebsleiter waren, konnten auch Verbindungen auf Betriebsebene geknüpft werden. Außerdem gab es eine Reihe von Vereinbarungen zwischen beiden Seiten, deren Unterzeichnung Li Peng und Präsident Islam Karimow beiwohnten. Dazu gehörten ein Abkommen über den zivilen Flugverkehr, ein Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen dem chinesischen CCPIT (China Council for the Promotion of International Trade) und dem usbekischen Ministerium für Außenwirtschaftsbeziehungen.

Außerdem kam es, wie erwähnt, zu zahlreichen Geschäftsabmachungen zwischen chinesischen und usbekischen Betrieben über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bauwesens, der Erdölausbeutung, der Metallurgie sowie im Bereich Textilien, Papierherstellung und Elektronik. Aufgrund dieser Abmachungen will die chinesische Seite nicht nur 1995 20.000 t Baumwolle aus Usbekistan, sondern darüber hinaus auch jährlich 20.000 t Baumwollsaat beziehen.²

Auffallend, wie häufig Li Peng das chinesische Interesse an Sicherheit und Stabilität in Zentralasien betonte.

Am 19. April hielt Li vor dem usbekischen Parlament eine Rede, in der er die chinesische Zentralasienpolitik in folgenden vier Grundsätzen zusammenfaßte: (1) Gutnachbarliche und friedliche Beziehungen, (2) Gleichheit und beiderseitige nützliche Zusammenarbeit, (3) keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines ande-

ren Staats, (4) Respekt für die Unabhängigkeit und Souveränität der anderen Länder und gemeinsamer Beitrag zur regionalen Stabilität.³

Wiederholte Male verwies Li auf die "traditionelle Freundschaft", die bis zurück zu den Zeiten der "Seidenstraße" gehe, und erinnerte auch an den Besuch Karimows in China i.J. 1992, der "ein neues Kapitel" zu den beiderseits so freundschaftlichen Beziehungen eröffnet habe.⁴

Li und seine Gesprächspartner betonten auch immer wieder, daß zwischen China und Usbekistan "keine fundamentalen Interessenkonflikte" bestünden und daß beide Seiten identische oder ähnliche Ansichten über viele internationale Fragen verträten.⁵

Am 19. April legte Li einen Kranz am Grabe des usbekischen Dichters Navoi (1441-1501) nieder.⁶

2.2

Turkmenistan

Zweite Station auf der "Reise entlang der alten Seidenstraße" war Turkmenistan, in dessen Hauptstadt Aschhabad Li Peng am 20. April zu einem ebenfalls dreitägigen Besuch eintraf:

Während Usbekistan weitgehend ein Baumwollland ist, kann Turkmenistan auf wesentlich profitablere volkswirtschaftliche Quellen zurückgreifen, nämlich auf Öl und

Gas. Kein Wunder, daß die Energiefrage bei den Besprechungen im "zentralasiatischen Kuwait" eine wichtige Rolle spielte. U.a. wurde auch über den Bau einer Gaspipeline von Turkmenistan durch China nach Japan diskutiert.

Darüber hinaus vereinbarten beide Seiten, möglichst bald eine direkte Fluglinie zwischen ihren Hauptstädten zu eröffnen.

Ebensowenig wie Usbekistan hat Turkmenistan gemeinsame Grenzen mit China, weshalb sich Grenzverhandlungen hier erübrigen. Außerdem liegt Turkmenistan unter den fünf zentralasiatischen islamischen Republiken am weitesten vom Gebiet der VR China entfernt, so daß sich auch hier keine unmittelbaren (ethnischen) Berührungprobleme ergeben.

Der turkmenische Präsident, S.A.Niyazow, hatte ebenso wie sein usbekischer Kollege 1992 die VR China besucht.

Wie in Usbekistan, legte Li Peng auch in Turkmenistan Kränze nieder - diesmal am Monument einiger "turkmenischer Märtyrer".⁷

2.3

Kirgistan

Dritte Station der Fünf-Länder-Tour war (vom 22. bis 25. April) Kirgisien, das unmittelbar auf etwa 1.000 km an China (Xinjiang!) angrenzt und in dem die Mehrheit von Kirgisien gestellt wird, also einem Volk, daß auch in Xinjiang vertreten ist. Kirgisien ist also für China wesentlich problematischer als Usbekistan oder gar Turkmenistan - kein Wunder, daß Beijing diesen Nachbarn geradezu mit Samthandschuhen anzufassen versucht.

U.a. wurden hier sechs völkerrechtliche Dokumente unterzeichnet, nämlich (1) über einen chinesischen Kredit an die kirgisische Regierung, (2) über die Errichtung eines gemischten Wirtschafts- und Handelsausschusses, (3) ein Protokoll über chinesische Geschenke an Kirgisien sowie (4) über kulturelle Zusammenarbeit, (5) Ratifikationsurkunden über einen Konsularvertrag zwischen beiden Seiten und (6) Abkommen über die Zusammenarbeit zwischen dem CCPIT und dem kirgischen Rat für Wirtschaft und Handel.

Im Kreditabkommen gewährt China der kirgisischen Regierung eine Geldsumme in Höhe von 50 Mio. Yuan (= rd. 10 Mio. DM). Außerdem wurde mitgeteilt, daß in der Zwischenzeit 75 Joint Ventures zwischen beiden Seiten bestünden, vor allem im Bereich der Nahrungsmittelverarbeitung, der Lederherstellung, des Gesundheitswesens und der Papierproduktion.⁸

China erklärte außerdem sein Interesse, künftig Elektrizität aus Kirgisien zu beziehen, doch kam es hierbei zu Differenzen: Während Kirgisien Weltpreise wünscht, möchte die VRCh bevorzugte Konditionen.

Ferner soll es zu einer Kooperation im Bergbaubereich sowie bei der Erstellung von Hydrokraftwerken kommen.⁹

In der Hauptstadt Bishkek wurde Li Peng bei zahlreichen Festmählern gefeiert. U.a. erhielt er ein Pferd geschenkt - Symbol des Hirtenvolkes der Kirgisien. Auch hier wurde immer wieder der Geist der Seidenstraße beschworen.

Li Peng bot den Kirgisien auch chinesische Hilfe bei der Modernisierung der Landwirtschaft an sowie bei der Entwicklung einer zuverlässigeren Erdbebenvorhersage.¹⁰

Auch der Präsident Kirgisiens, Akayew, hatte, ebenso wie seine Amtskollegen aus Usbekistan und Turkmenistan, 1992 die VR China besucht.

Beide Seiten betonten bei ihren Gesprächen, daß sie auf eine möglichst baldige Lösung der beiderseitigen Grenzprobleme hofften.¹¹ Man habe sich 2000 Jahre lang glänzend verstanden - warum nicht auch in Zukunft!?

Ein Grenzvertrag steht allerdings noch aus, doch wollten sich, so hieß es, beide Seiten bemühen, möglichst bald einen Entwurf vorzulegen. Schwierigkeiten gebe es insofern, als mehrere Staaten an den Grenzabmachungen beteiligt seien, nämlich Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan und Rußland, und als es deshalb auch um den Rückzug von Truppen und um den Aufbau vertrauensbildender Maßnahmen gehe.

Anders als bei den vorangegangenen Besuchen in Usbekistan und Turkmenistan kam es in Kirgisien auch nicht zur Herausgabe eines gemeinsamen Kommuniqués, sondern zweier separater Pressekommuniqués¹² - ein Zeichen dafür, daß zwischen beiden Seiten nach wie vor Reibungen bestehen.

2.4

Kasachstan: Der Grenzvertrag ist da!

Vierte Station (25.-28.4.) war Kasachstan, wo Li Peng in Alma Ata zwei Gespräche mit Präsident N.A.Nazarbayew führte. Mit Kasachstan teilt China eine Grenze von rd. 1.700 km, und außerdem leben diesseits und jenseits der Grenze Kasachen - das Gebiet ist also für China ebenfalls ein heikler Nachbar.

Mit keinem der neuen zentralasiatischen Staaten hatte China bisher mehr diplomatische Kontakte als mit Kasachstan. U.a. wurde 1993 eine gemeinsame Erklärung herausgegeben, in der eine langandauernde freundschaftliche Zusammenarbeit bis ins nächste Jahrhundert hinein beschworen wurde.

Das wichtigste Dokument, das hier zur Unterzeichnung anstand, war der seit längerem ausgehandelte Grenzvertrag, unter den die beiden Präsidenten am 26. April ihre Unterschrift setzten. Es handle sich um ein "Dokument von historischer Bedeutung" wurde beiderseits betont.¹³

Darüber hinaus wurde ein Abkommen über die Gewährung eines chinesischen Kredits an Kasachstan sowie ein Gesprächsprotokoll über die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs zwischen den beiden Eisenbahnministerien unterzeichnet.¹⁴

Einige chinesische Betriebsvertreter, die Li Peng auf seiner Reise begleiteten, unterzeichneten insgesamt 8 Kooperationsdokumente. U.a. soll Kasachstan in den nächsten drei Jahren Eisenerz an China liefern. Darüber hinaus liefert China Textilien gegen 60.000 t Chemiedünger.¹⁵

Nazarbayew betonte, daß die Beziehungen zu China im Vordergrund der kasachischen Außenpolitik stünden. Kasachstan wolle sich strikt an das Prinzip der Nichteinmischung halten und vor allem nicht zulassen, daß die Verfechter einer "Republik Ostturkestan" von kasachischem Gebiet aus gegen China arbeiteten!¹⁶

Hier war ein Reizthema angesprochen. 1944 war in Teilen Xinjiangs bekanntlich eine Republik "Ostturkestan" ausgerufen worden, die zwar längst wieder verschwunden - aber als Idee noch lange nicht tot ist!

Bereits am 1. April hatte Kasachstan die freie Bewegung zu den Grenzgebieten nach China hin verboten. Wer in diese Gebiete reisen will, braucht eine Sondergenehmigung des kasachischen Innenministeriums.¹⁷

Möglicherweise hatte diese "Verriegelung" weniger mit der "ostturkestanischen" Bewegung in Kasachstan als vielmehr mit der Furcht zu tun, daß immer mehr chinesische Siedler nach Kasachstan einsickern und daß eine solche Überflutung rechtzeitig eingedämmt werden müsse.

Auch gegenüber den "ambulanten" chinesischen Kaufleuten hat sich eine Wand des Mißtrauens aufgebaut: Mit einigen von ihnen mußten die Kasachen schlechte Erfahrungen machen, als sie gefälschte und schlampig gefertigte Produkte zu hohen Preisen veräußerten. China wolle, so Li Peng bei einer Pressekonferenz, Machenschaften dieser Art künftig verstärkt bekämpfen.¹⁸

Während Li Pengs Besuch gab es nicht immer nur beschwichtigende Töne, sondern auch Protestdemonstrationen der Antinuklearbewegung, die gegen eine Fortsetzung chinesischer Atomversuche in Lopnor (Autonome Region Xinjiang) protestierten.¹⁹

2.5

Mongolei: Schwüre auf die Selbständigkeit des Landes

Letzte Station war die Mongolei, die ja, im Gegensatz zu den sechs neu entstandenen Republiken, bereits nach dem Ersten Weltkrieg Selbständigkeit erlangt hat und deren Souveränität 1950 durch die VRCh formell anerkannt wurde. In Ulan Bator hielt Li Peng sich lediglich zwei Tage auf. Hier kennt man sich seit langer Zeit, und hier war auch kein "Neuland zu beackern".

Allerdings war Li Peng erst der zweite chinesische Ministerpräsident seit Zhou Enlai, der wieder die Volksrepublik besuchte. Als erster hatte Zhou Enlai i.J. 1960 vorgeprochen!

Beide Seiten versicherten sich bei dem Besuch Lis, daß zwischen China und der Mongolei fünf Gesichtspunkte maßgebend sein sollten, nämlich erstens die Einhaltung

der Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz bis ins 21. Jh. hinein, zweitens der Respekt für die mongolische Unabhängigkeit, drittens die Weiterentwicklung des Wirtschaftsaustausches, viertens die chinesische Unterstützung für die mongolische Politik einer nuklearfreien Mongolei sowie eines Verbots des Transports ausländischer Truppen über mongolisches Gebiet und der Stationierung von Nuklearwaffen in der Mongolei, fünftens die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Seiten.

Am 29. April unterzeichneten beide Seiten einen Vertrag über freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit, der den alten "Sino-mongolischen Vertrag über Freundschaft und gegenseitige Hilfe" von 1960 ersetzen sollte. Diese Neuunterzeichnung solle auch der gewandelten Lage Rechnung tragen und überdies den 45. Jahrestag des Beginns der diplomatischen Beziehungen zwischen Mongolei und China markieren: Der Vertrag beruhe auf den Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz und sehe regelmäßige Konsultationen vor.²⁰ Nachdem es seit einiger Zeit immer wieder zu Gerüchten gekommen war, daß China die Selbständigkeit der Mongolei nicht mehr anerkennen wolle, war hier ein klares Wort fällig geworden: es ist nun in Form des neuen Grundlagenvertrags gesprochen worden.

Daneben wurden noch Abkommen (1) über Schutz und Nutzung von Grenzgewässern geschlossen, ferner (2) über kulturelle Zusammenarbeit, (3) über Zusammenarbeit im Veterinärwesen, (4) über wirtschaftliche und technologische Kooperation, (5) über Garantien für Ex- und Importwaren sowie (6) über chinesische Kredite an die Mongolei. Unterzeichnet wurden ferner (7) Noten über den Grenzhandel und (8) über den Zahlungsausgleich.²¹

China ist nach Rußland der zweitgrößte Handelspartner der Mongolei.

Während China die Kasachen pantürkischer Bestrebungen (in Richtung einer "Ostturkestanischen Republik") verdächtigt, achtet es bei der Mongolei auf panmongolische Signale in Richtung Innere Mongolei. Kein Wunder, daß erst am Vorabend der Reise Li Pengs wieder einmal ein Aufruf gegen "panmongolische" Bestrebungen erfolgt ist.²² Der Panmongolismus gehe gern eine Verbindung mit dem "Verwestlichungsthema" ein und sei nicht zuletzt deshalb besonders verlockend - und gefährlich.

3

"Li Peng - Seidenstraße - Zentralasien": Der Ministerpräsident festigt seinen Marktwert

Der Fünf-Länder-Besuch in Zentralasien war für Li Peng ein gediegener Anlaß, seinen eigenen politischen Marktwert zu unterstreichen: In seiner Begleitung befanden sich nicht nur Politiker wie Ismail Amat, der Vorsitzende der Nationalitätenkommission, und Qi Huaiyan, der Direktor des Amts für Auswärtige Angelegenheiten im Staatsrat, sondern auch Journalisten und Dutzende von

Geschäftsleuten, die die Reise gründlich vorbereitet und sie am Ende auch geschäftlich höchst ertragreich gemacht hatten.

Er konnte darüber hinaus Dutzende von Abmachungen unterzeichnen und einen "Sechs-Punkte-Plan für die Entwicklung der Beziehungen Chinas mit Zentralasien" verkünden, der wohl auch in Zukunft mit seinem Namen verbunden bleiben dürfte, auch wenn in diesen "Sechs Prinzipien" lediglich Selbstverständlichkeiten über Kooperation, Kommunikation, Transport und Wirtschaftshilfe angesprochen sind.²³ "Li Peng, Seidenstraße und Zentralasien" - dies soll offensichtlich ein neuer außenpolitischer Begriffsdreiklang werden - zumindest, wenn es nach Li Peng geht.

Möglicherweise war die Li Peng-Reise auch eine Art Nachruf und Abgesang auf die ehemalige sowjetische Vorherrschaft im südlichen Zentralasien, wengleich Li Peng auf eine entsprechende Journalistenfrage ("Ausfüllung eines Vakuums") höchst ärgerlich reagierte.²⁴

Kein Zweifel aber, daß China seinen Einfluß in den zentralasiatischen Republiken - im ehemaligen "Turkestan" - gern erweitern möchte. Der immer wieder verwendete Ausdruck "Seidenstraße" macht dies u.a. deutlich. Daß mit Seidenstraße kein "russischer Weg" gemeint sein konnte, war ebenfalls jedermann klar!

Genaugenommen geht es aber gar nicht mehr so sehr um eine Auseinandersetzung zwischen Beijing und Moskau (diese Konstellation gehört der Vergangenheit an!), sondern um einen Wettstreit im Dreieck Türkei-Iran-China: Die Türkei liefert das Modell eines säkularen Staates, das vor allem im Zeichen des Pantürkismus Einfluß besitzt, während das iranische Modell religiös-fundamentalistisch eingefärbt ist. Von den drei Kräften, die China in Zentralasien zu fürchten hat, nämlich der nationalistischen, der pantürkischen und der islamisch-fundamentalistischen Strömung, lassen sich also zwei mit konkreten Mächten in Verbindung bringen. Der VR China kann diese Zweipoligkeit nur recht sein, da sie dadurch Ansatzpunkte gewinnt, um ihr uraltes Divide et impera-Spiel unter neuen Vorzeichen fortzusetzen.

Die Erfahrungen im eigenen Land haben die Reformer gelehrt, daß Unzufriedenheit und Fundamentalismus (welcher Art auch immer) ihre Wurzeln in wirtschaftlicher Not haben. Solange Xinjiang seinen zentralasiatischen Nachbarn wirtschaftlich überlegen ist, hält sich die Sehnsucht nach religiösem Fundamentalismus oder politischem Irredentismus in Grenzen. Oberstes Ziel einer geschickten Zentralasienpolitik ist also einerseits die Förderung wirtschaftlicher Überlegenheit Xinjiangs und andererseits das subtile Divide et impera zwischen pantürkischen sowie fundamentalistischen Kräften.

dao der Zentralasienpolitik aber wäre, wie gesagt, ein wirtschaftlicher Erfolgskurs, der am Ende dazu führen könnte, daß die zentralasiatischen Nachbarstaaten, um hier ein altehrwürdig-konfuzianisches Bild zu beschwö-

ren, den Fixstern Westchina wie Satelliten umkreisen.

Nur für den Fall, daß dieses "Wirtschaftswunderrezept" mißlingt, müßte China eine Stufe herunterschalten und wieder stärker mit sicherheits- und außenpolitischen Mitteln arbeiten - und hierbei vielleicht auch die eine oder andere Seite stärker mit Waffen unterstützen.

Einstweilen freilich scheint der wirtschaftsfreundliche Kurs gut anzukommen, zumal in den neuen zentralasiatischen Republiken fast überall an der Spitze noch Vertreter der alten Nomenklatura den Ton angeben, die sich gleichfalls am besten mit Wirtschaftserfolgen über Wasser halten können, den Kurs Chinas also aus eigenem Interesse unterschreiben müßten.

Li Peng hat mit seinen Kooperationsangeboten also durchaus den richtigen Ton getroffen. Auch könnte China mit seinem Reformvorbild zu einem attraktiven Modell werden - und dadurch weiter an Einfluß in Zentralasien gewinnen.

Islamischer Fundamentalismus, pantürkischer Integrationismus oder aber chinesischer Reformismus - dies sind die drei großen Optionen, zwischen denen sich die Völker Zentralasiens entscheiden müssen. Wenn es den Chinesen gelingt, den politischen Status quo aufrechtzuerhalten und den Nachbarstaaten gleichzeitig wirtschaftliche Impulse zu geben, die längerfristig erfolgreich sind, so wäre dies die beste Verwirklichung dessen, was im innersten Kern chinesische Außenpolitik ausmacht, nämlich die weit zurückreichende Tradition des Impansionismus: Man besetzt nicht die Territorien anderer Völker, sondern ihre Vorstellungswelt!

Anmerkungen

- 1) Vgl. auch die Ausführungen von Stefan Friedrich, "Neue Konstellationen im Nordwesten. Die VR China und die zentralasiatischen GUS-Republiken" in: C.a., Oktober 1992, S.725-739, sowie von Thomas Hoppe, "Die chinesische Position in Ost-Turkestan, Xinjiang" in: C.a., Juni 1992, S.358-365.
- 2) XNA, 20.4.94.
- 3) XNA in SWB, 22.4.94.
- 4) XNA, 19.4.94.
- 5) XNA, 20.4.94.
- 6) XNA, 20.4.94.
- 7) XNA, 22. und 23.4.94.
- 8) XNA, 24.4.94; XNA in SWB, 30.4.94.
- 9) XNA, 24.4.94.
- 10) XNA, 22.4.94.
- 11) XNA, 24.4.94.
- 12) XNA, 26.4.94.
- 13) XNA, 27.4.94.
- 14) XNA, 27.4.94.
- 15) XNA, 28.4.94.
- 16) Radio Beijing in SWB, 30.4.94.
- 17) Radio Alma Ata in SWB, 30.4.94.
- 18) XNA in SWB, 30.4.94.
- 19) Radio Alma Ata in SWB, 30.4.94.
- 20) XNA, 30.4.94.
- 21) XNA, 30.4.94.
- 22) *Neimenggu ribao* nach SWB, 14.4.94.
- 23) XNA, 27.4.94.
- 24) XNA in SWB, 30.4.94.